

Ossingen: «Treffpunkt Frau» mit Vreni Frauenfelder

Erlebnisreiches Hilfsprojekt

Vreni Frauenfelder gründete vor 25 Jahren die Afghanistanhilfe Schaffhausen. Was sie auf ihren vielen Reisen nach Afghanistan erlebt hat, erzählte sie den Zuhörerinnen am «Treffpunkt Frau».

BARBARA FLACHER

Die in Neuhausen lebende 86-jährige Vreni Frauenfelder hat ihr Lebenswerk – die Afghanistanhilfe Schaffhausen – kürzlich in jüngere Hände weitergegeben. Eindrückliche Erlebnisse rund um ihr gut geführtes Hilfswerk prägten ihr Leben. Beseelt vom Gedanken, den armen Menschen in Afghanistan helfen zu wollen, erreichte sie Grossartiges. Mit grossem Interesse hörte das Publikum ihrem Referat zu.

Überall, wo Vreni Frauenfelder hinkam, waren die Leute arm und das Nötigste, wie beispielsweise ein Spital, fehlte. Für die Ärmsten wurden einfache Häuser gebaut – Bedingung war, dass die Besitzer zwei bis drei Obstbäume pflanzten. Bald darauf sei ein Waisenhaus gebaut worden, und erfüllt von grosser Dankbarkeit und Freude hätten die Kinder bei der Einweihung gesungen: «Wir möchten Frieden.»

Kinder hätten sie gefragt, wie es in der Schweiz sei, ob da auch jemand anordne, wen man heiraten müsse. Ein Knabe wollte wissen, wer in Helvetien mehr zu sagen habe, Bund oder Kanton. Staunend über das Wissen der Jugend, hätte sie erfahren, dass ein Fernsehteam den Lernbegierer immer wieder vieles erklärt habe.

Ein Knabe sorgt für die Familie

Für die Zuhörerinnen unvorstellbar war auch die Geschichte vom Knaben,

der als einziger Mann in der Familie für alle sorgen musste. Er half bei verschiedenen Bauern aus und konnte erst zur Schule, als Vreni Frauenfelder ihm dies ermöglichte. Sein Wunsch sei es, einmal Ingenieur zu werden.

Frauen dürfen nur Haushalten

Wie Vreni Frauenfelder berichtete, seien die vielen Landminen in Afghanistan sehr gefährlich. So hätte sie unterwegs Leute getroffen, die erzählten, dass sie auf eine Mine gefahren seien. Ein Kind war tot und ein anderes schwer verletzt. Ihre Begleiterin, die afghanische Ärztin Sima Samar, hätte nicht helfen dürfen, sonst wäre sie von den Taliban umgebracht worden. Frauen dürfen nur den Haushalt besorgen und können nicht lesen und schreiben.

Als Leiterin des Hilfsprojekts hätte sie zu den Männern gesagt: «Ihr müsst etwas unternehmen, damit bei euch die Frauen auch lesen und schreiben lernen können.» Ihr Aufruf löste ein durchwegs positives Echo aus. Als sie ein Jahr später diese Leute wiedersah, seien die Frauen keine Analphabetinnen mehr gewesen.

Ein Spital wird benötigt

Vor ein paar Jahren wurde dringend ein gut eingerichtetes Spital benötigt. «Wir hätten 220 000 Dollar bezahlen müssen, das war damals zu viel Geld für unsere Hilfsorganisation», so Vreni Frauenfelder.

Amerikaner seien gekommen mit der Absicht, dieses Projekt zu übernehmen. Sogleich protestierte das ganze Spitalpersonal bei der Regierung gegen diese Lösung: «Wir wollen, dass die Schweizer unser Spital übernehmen.»

Dank grosszügigen Spendern könne nun dieses Hilfsprojekt bereits das



Vreni Frauenfelder sprach beim «Treffpunkt Frau» über ihr Lebens- und Hilfswerk.

Bild: bf

dritte Jahr, nebst allen anderen, von der Afghanistanhilfe Schaffhausen unterstützt werden, orientierte die ehemalige Präsidentin.

Die Afghanistanhilfe Schaffhausen ist keine «aufgeblasene» Organisation

wie so viele andere. Fünf Personen arbeiten mit; jeder hat seine Aufgabe, bekommt aber kein Geld dafür.

Mit Handarbeiten aus Afghanistan, einem aufgestellten Kässeli und Einzahlungsscheinen zum Mitnehmen

sammelte die bewundernswerte Frau Spenden für ihr Hilfswerk.

Spenden für das Hilfswerk werden gerne entgegengenommen: Afghanistanhilfe Schaffhausen, PC 82-2787-6

Buchberg/Rüdlingen: Frauezmorge der Kirchgemeinde mit Vortrag von Psychologin Irene Rohrer

«Keine Angst vor der Angst»

In einem Vortrag beim Frauezmorge ging Psychologin Irene Rohrer auf die kindliche Gefühlswelt ein. Ihr besonderes Augenmerk galt dabei den Ängsten der Kinder.

CHRISTINA SCHAFFNER

Um den Umgang mit den kindlichen, aber auch den eigenen Gefühlen ging es in dem Vortrag «Keine Angst vor kindlicher Angst – ganz einfach?» der Psychologin und Elternbildnerin Irene Rohrer beim Frauezmorge in Buchberg/Rüdlingen am Mittwochmorgen. Rohrer verstand es, den anwesenden Frauen die Gefühlswelt der Kinder, hier vor allem deren entwicklungs- und erziehungsbedingte Ängste, näher zu bringen. Während fünf verschiedene Angst-Phasen zur normalen kindlichen Entwicklung gehören und mal mehr, mal weniger lange brauchen, um überwunden zu werden, können Fehler in der Erziehung fatale Folgen haben.

Zu den entwicklungsbedingten Ängsten gehören neben der körperlichen Verlustangst im Säuglingsalter auch das Fremdeln mit halbjährig und Trennungsängste, die mit rund einem Jahr beginnen und ihren Höhepunkt bei zwei- bis dreijährigen Kindern haben. Bei dreijährigen Kindern folgt

dann die Vernichtungsangst, die sich oft in Angst vor der Dunkelheit und vor Monstern äussert. Oft würden Kinder in diesem Alter brutale und grausame Spiele spielen, was man sie unbedingt machen lassen sollte. Ab dem vierten bis fünften Lebensjahr folgt die Todesangst, die sich in Fragen zu Tod und Sexualität äussert – Fragen wie «Wo komme ich her, wo gehe ich hin» bewegen die Kinder.

«Wenn du nicht brav bist, dann ...»

Erziehungsbedingte Ängste entwickeln sich meist durch Aussagen und Handlungen Erwachsener und potenzieren normale, entwicklungsbedingte Ängste. Aussagen wie «Wenn du nicht brav bist, dann ...» seien gefährlich und kontraproduktiv für Kinder. Man solle lieber das positive Verhalten stärken, als zu drohen oder gar zu strafen. Denn «wer hat schon Lust, etwas zu machen, wenn er ausgeschimpft wird?», fragte Rohrer.

Im Umgang mit Kindern sei es vor allem wichtig, sich der eigenen Gefühle bewusst zu sein und diese auch authentisch wiederzugeben. Das heisse nicht, dass alles gesagt werden müsse, aber das, was man sagt, solle in jedem Fall der Wahrheit entsprechen. Kinder hätten ein sehr feines Gespür dafür, ob das, was gesagt wird, wahr sei und der Gefühlslage des Gegenübers entspre-

che. Kinder lernen viel über Beobachtung und ahnen nach, was sie sehen. «Zeigen Sie Gefühle und reden Sie darüber», forderte Rohrer die Zuhörerinnen mehrfach auf.

Rohrer räumte aber auch mit dem Vorurteil auf, dass es schlechte Gefühle gäbe. Wut, Angst und Eifersucht haben ihre Daseinsberechtigung und sicherten früher das Überleben der menschlichen Rasse. Zudem können unterdrückte Gefühle zu Magengeschwüren, Herzinfarkt oder Bluthochdruck führen. «Alle Gefühle sind erlaubt und akzeptiert – aber nicht alle Handlungen», so Rohrer. Besonders schwer sei deshalb in der Erziehung, den Kindern auch die sogenannten negativen Gefühle zuzugestehen, ihnen aber gleichzeitig angemessene Handlungsweisen dafür beizubringen.

Mitgefühl, kein Mitleid

Den Schwerpunkt des eineinhalbstündigen Vortrags legte Rohrer aber auf kindliche Ängste. «Habt keine Angst vor der Angst», ermutigte sie die Frauen, «es ist unsinnig, angstfrei erziehen zu wollen.» Sinnvoll sei es dagegen, Kinder zu lehren, mit ihrer Angst umzugehen. Und dabei bestimmt das Kind das Tempo – und fordert oft viel Geduld von den Erwachsenen. Kognitiv die Angst wegzureden zu wollen, funkti-



Irene Rohrer sensibilisierte Mütter für die Ängste ihrer Kinder.

Bild: cs

oniere nicht. Besser sei es, das Kind selbst zu fragen, was ihm helfen könne, damit die Angst kleiner werde. Und es sei wichtig, dem Kind mit Mitgefühl (nicht Mitleid!) beizustehen, damit es die Ängste aushalten und überwinden könne. Zudem verarbeiten Kinder ihre Ängste im Spiel, bei dem es selbst Regeln und Tempo bestimmt, in Ritualen,

die es oft wiederholt, und auch mit Hilfe von Magie. In diesem magisch-phantastischen Denken hat es eine altersentsprechende Form von Intelligenz, mit der es Wissenslücken schliessen und die Umwelt erfassen kann. Da kann auch mal der Teddy unterm Bett zum gefährlichen Bären in freier Wildbahn mutieren.